

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 5

Artikel: Alternativlos? : Die sowjetische Dominanz am Horn von Afrika
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sowjetische Dominanz am Horn von Afrika

Alternativlos ?

Von Peter Sager

Man hatte den Krieg zwischen Aethiopien und Somalia voreilig einen «Stellvertreterkrieg» genannt. Im Falle Aethopiens ist der Ausdruck zuwenig; dort führt das sowjetisch-kubanische Militär den Krieg direkt. Im Falle Somalias ist der Ausdruck zuviel, viel zuviel sogar. Denn wer will dieses Land zum Stellvertreter haben?

Die äthiopische Gegenoffensive im Ogadengebiet ist ausgelöst. Nach den ersten Erfolgen — Zurückeroberung von Harrar — ist sie vorübergehend etwas ins Stocken geraten. Doch der sowjetisch-kubanische Einsatz ist hoch; Moskau und Havanna unternehmen alles, um einen Erfolg zu sichern.

Im Rahmen dieser Gegenoffensive werden die äthiopischen Truppen vom sowjetischen General Barisow kommandiert. Es handelt sich um den gleichen Offizier, der zuvor als sowjetischer Militärberater in Somalia tätig gewesen ist. Dieser Mann kennt die Gegend, und er kennt die Somalis. Dass er aber so hemmungslos «auf der andern Seite» eingesetzt worden ist, zeigt auch, wie stark das sowjetische Prestige und die Mittel des politischen und militärischen Einflusses in Afrika engagiert worden sind.

Ein guter Teil der Aethiopen von Moskau zugesicherten Militärhilfe im Ausmass von 1 Milliarde Dollar dürfte für die Kriegführung in der Gegend von Ogaden und in Eritrea eingesetzt werden. Eine teure Luftbrücke sichert den Waffennachschub aus Moskau. Bereits sollen sich neben 2000 sowjetischen Beratern rund 10 000 Mann kubanischer und über 1000 Mann südjemenitischer Kampftruppen in Aethiopen befinden. Kubanische Piloten sind schon eingesetzt worden, und die Frontverwendung je einer kubanischen mechanisierten und einer Artillerieeinheit soll unmittelbar bevorstehen.

Aber auch im Falle einer sowjetisch-kubanisch unterstützten Invasion Somalias dürfte die Zurückeroberung der rund 500 000 km² des Ogadengebietes sehr schwerfallen. Der nationalistische und religiöse Fanatismus von Guerillas lokaler somalischer Stämme in Ogaden, die jetzt durch Truppen aus Somalia selbst unterstützt worden sind, gestaltet eine Befriedung der Region in der Zukunft so schwierig wie in der Vergangenheit. Und sollten die eritreischen Separatisten durch Addis Abeba dank Moskaus Hilfe zurückgedrängt werden können, so wird dadurch künftigen Rebellionen weder in Eritrea noch in andern äthiopischen Provinzen vorgebeugt. Daher werden die Planer der Gegenoffensive von Ogaden und Eritrea mit einem langfristigen Konflikt rechnen müssen, der sich dem Engagement in Angola nicht unähnlich erweisen könnte:

Dort sind kubanische Truppen seit zweieinhalb Jahren gebunden und waren anfänglich nur für eine kurze Expedition abgeordnet worden.

Die Sowjets und deren kubanische Mandanten pokern um das Horn von Afrika aus handfesten machtpolitischen Ueberlegungen. Hohe Gewinnchancen sind verlockend und erklären die grossen Einsätze. Die sowjetische Kontrolle über ein intaktes, marxistisch-leninistisch geführtes Aethiopen hätte folgenschwere weltpolitische Auswirkungen:

- Moskau gewänne verstärkten Zugang zum Roten Meer, das dem Suezkanal vorgelagert ist; dadurch würde es die Beziehungen Aegypten—Israel zu beeinflussen beginnen.
- Moskau könnte eine Nadelstichpolitik gegen Somalia führen, um den Präsidenten Siad Barre zu stürzen, da dieser Technik und Folgen der sowjetischen Hilfe zu gut kennt und ein unbequemer Zeuge geworden ist.
- Nach dem Sturz Siad Barres könnte sich die sowjetische Kontrolle über Berbera wiedererlangen lassen. Die UdSSR hatte diesen Marinestützpunkt in Somalia für die Bedürfnisse der Roten Flotte gebaut.
- In Verbindung mit dem der UdSSR frei zugänglichen Marine- und Luftstützpunkt in Aden hätte die Sowjetunion dann jenen Brückenkopf errichtet, der ihr ein gewichtiges Mitspracherecht in afrikanischen Angelegenheiten sichern würde. Zumal Addis Abeba als Sitz der Organisation für afrikanische Einheit viele Instrumente zur Beeinflussung Afrikas aufweist.

Die Sowjets und Kubaner befinden sich auf dem besten Weg zur Uebernahme der äthiopischen Machthebel. Das äthiopische Nationale Militärstrategische Komitee darf zwar noch von Oberst Mengistu geleitet werden. Aber mit 11 sowjetisch-kubanischen und 7 äthiopischen Mitgliedern ist klar, wer befiehlt.

Das Mengistu-Regime mag angenommen haben, dass seine Ueberlebenseussichten auf Kompromissen mit Moskau gründen. Andere Staatsführer haben erfahren, dass die Sowjets um so mehr fordern, je mehr man ihnen entgegenkommt. Wenn ein kleines Land der UdSSR erlaubt, etwa militärische Flugplätze zu errichten, wie das

kürzlich etwa Tansania und Mali getan haben, so wird es zum potentiellen Ziel sowjetischer Beeinflussungsversuche. Sogar scheinbar grosszügige Fischereiabkommen mit Moskau oder Havanna haben sich oft genug als Falle erwiesen, dank der dann die UdSSR die Benützung der Küstengewässer verlangt und schliesslich Flotten- und Luftstützpunkte einzuhandeln versucht.

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass Aethopiens Erzfeind Somalia hierzu den besten Anschauungsunterricht liefert. Die Regierung von Siad Barre schien seinerzeit ebenso willig, der Moskauer Linie zu folgen, wie heute Oberst Mengistu. Somalia nahm Tausende sowjetischer Berater und deren kubanische Ersatzleute auf. Der sowjetische Geheimdienst KGB kontrollierte die somalischen Sicherheitskräfte, derweil Sowjets und Kubaner die somalische Armee ausbildeten. Die UdSSR kontrollierte den Marinestützpunkt Berbera und die dortigen Raketenlager allein.

Aber wie schon anderswo, haben sich die Sowjets auch gegenüber Siad Barre mit der ihnen eigenen Konsequenz erkenntlich gezeigt. Zunächst indem sie ihre Hilfe dem äthiopischen Feind bei erster Gelegenheit zukommen liessen — Aethiopen zählt etwa 25 Millionen Einwohner gegenüber rund 4 Millionen Somalias. Und sodann, indem sie Somalia mit dem Lieferstopp für Nachschub und Ersatzteile zu erpressen suchten.

Wie ist es doch in Angola gegangen? Der dortige Präsident Neto wurde unsanft an seine Abhängigkeit vom sowjetisch-kubanischen Einverständnis erinnert. Viele Angolaner sind überzeugt, dass die Sowjets im erfolglosen Umsturzversuch gegen Präsident Neto im Mai letzten Jahres ein Doppelspiel trieben. Heute dürften sich neben einigen tausend Sowjets gar 24 000 Kubaner in Angola befinden.

Man wird sich fragen, woher das kleine Kuba die Kraft nimmt, um ein so bedeutendes Engagement in mehreren Ländern Afrikas zu unterhalten. Die Erklärung liegt in der modernen Reisläuferei, die Kuba im Solde der UdSSR betreibt. Vermutlich leisten die kubanischen Staatsöldlinge den Zinsendienst für Havannas wachsende Schuld an Moskau.

Peter Sager



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten
werden im In- und Ausland
ausgesucht und in unseren Kellereien
gepflegt.

Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste
mit einem edlen Tropfen!
Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55